NEUES AUS DEN HEIMEN USTER
1–17

uster
Wohnstadt am Wasser

INTERMEZZO

TEMPORÄRER AUFENTHALT
«ICH KONNTE ALLE SORGEN FALLEN LASSEN.»

ANGEBOTSENTWICKLUNG
DER WEG ORIENTIERT SICH AM BEDARF

Inhalt

Editorial **3**

Temporärer Aufenthalt – «Ich konnte alle Sorgen fallen lassen» **4-9**

Angebotsentwicklung – Der Weg orientiert sich am Bedarf **10-11**

Qualitätsmanagement – Neue ISO-Norm in Rekordzeit etabliert **12**

Therapiehund – Des Menschen bester Freund? **13**

Focus – Helmut Klöpfer, freiwilliger Fahrer **14**

Rätselspass mit Wettbewerb **15**

Intermezzo – Impressionen aus dem Heimalltag **16-17**

Aktuell **18**

Ausblick – Veranstaltungen **19**

IMPRESSUM
Herausgeber:
Heime Uster
Wagerenstrasse 20
8610 Uster
044 905 11 11
www.heime-uster.ch

Redaktion: Jeannette Machoi, Panja Schärz
Erscheinungsweise: 2 mal jährlich
Bildnachweis: Titelbild: Urs Höltschi, verschiedene interne und externe Stellen, Namen sind der Redaktion bekannt.

Liebe Leserin, lieber Leser

Politische Themen und gesellschaftliche Lebensbereiche sind oftmals von Grundsätzen und Prinzipien geprägt. Manche werden gelegentlich hinterfragt, andere erstarren zu «heiligen Kühen». In unserem Bereich lautet eines dieser Credos «ambulant vor stationär». Oder zumindest lautete es bis vor kurzem so.

Grundsätze wie «ambulant vor stationär» sind dazu geeignet, ein Denken in isolierten Schritten und klaren Abgrenzungen zu zementieren. Wer den Kopf nicht anhebt, sieht nicht über den Tellerrand. Wer zu lange an Dogmen festhält ohne sie zu hinterfragen läuft Gefahr, aktuelle Entwicklungen zu verpassen und damit irrelevant zu werden.

Im Rahmen unserer Angebotsentwicklung haben wir den Kopf deutlich gehoben und die Weitsicht gesucht. Als städtische Institution haben wir in Kooperation mit anderen Anbietern auf dem Platz Uster eine wichtige Aufgabe in der Umsetzung der Altersstrategie zu erfüllen. Diese Aufgabe nehmen wir sehr ernst. Dazu gehört es auch, gewohnte und allenfalls gar lieb gewonnene Dogmen zu hinterfragen.

Einen Grundsatz zu hinterfragen, muss im Zweifelsfall nicht zwingend dazu führen, diesen gleich über Bord zu werfen. Im Falle unseres Credos reicht eine Anpassung um drei Buchstaben. Aus VOR wird UND: «Ambulant UND stationär!» Die verschiedenen Formen der Versorgung – z.B. Spitex und Heimaufenthalt – sind kein Gegensatz, vielmehr ergänzen und unterstützen sie sich gegenseitig. Die Beispiele von temporären Aufenthalten in diesem INTERMEZZO zeigen dies eindrücklich. Und wie Sie dem Beitrag zur Angebotsentwicklung entnehmen können, werden wir uns weiter in die Richtung von UND anstelle von VOR / ODER bewegen.

Alle Veränderungen unserer Angebote werden laufend hinterfragt und am Bedarf des Marktes sowie an den Bedürfnissen unserer Bewohnerinnen und Bewohner ausgerichtet. Die Herausforderung besteht darin, dass diese Veränderungsprozesse ohne zusätzliche personelle Ressourcen und im laufenden Betrieb – also quasi am «offenen Herzen» – gestaltet und umgesetzt werden. Dafür braucht es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bereit und in der Lage dazu sind, den Kopf anzuheben, in die Weite zu schauen und den Weg dann schliesslich auch zu gehen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die gemeinsame Entwicklung engagiert, motiviert und professionell mitgestalten.

Weitere Neuigkeiten werden Sie im nächsten INTERMEZZO Ende Herbst und bald auf unserer neuen Website finden. Willkommen auf unserer Reise!

Ihr Martin Summerauer
Gesamtleiter und Reiseführer

«Ich konnte alle Sorgen fallen lassen.»

«Ferienzimmer» kennt man in den Heimen Uster schon seit langem. Im Rahmen der Angebotsentwicklung wird nun «temporären Aufenthalten» besondere Bedeutung geschenkt. INTERMEZZO wollte wissen, worum es dabei genau geht und hat sich mit Bewohnerinnen und Bewohnern, mit Angehörigen und mit Fachpersonen unterhalten.

TEXT/BILD: URS HOELTSCHI

Sowohl Irene Meier als auch Helmuth Schneider sind seit vielen Jahren wohlbekannte Gesichter in den Heimen Uster. Bis vor kurzem kannte man beide von ihren jeweiligen regelmässigen Besuchen. Irene Meier lebt seit Mitte der 50er Jahre in Uster und besuchte früher oft Bekannte in den Heimen. Helmuth Schneiders Ehefrau Marion lebt seit Sommer 2013 im Dietenrain und er besucht sie praktisch täglich.

«Meine Mutter konnte innerhalb von Stunden notfallmässig eintreten.»
2013 verschlechterte sich der gesundheitliche Zustand von Marion Schneider rasant, alles fiel ihr zunehmend schwer, gehen konnte sie kaum mehr. Die Ärzte waren zunehmend ratlos. Ein für August 2013 geplanter Rehabilitationsaufenthalt in Zurzach war die grosse Hoffnung der Familie. Einige Wochen vor Marion Schneiders Abreise nach Zurzach erlitt Helmuth Schneider eine leichte Hirnblutung.

«Wir konnten meine Mutter unmöglich alleine lassen und ich selber arbeite ja auch noch neben der Familie. Wir mussten von einem Moment auf den anderen eine Lösung finden.» Cornelia Lüdi wusste, dass die Heime Uster Ferienzimmer anbieten. «Früh morgens habe ich hier angerufen und bereits um 10 Uhr konnte meine Mutter eintreten. Hut ab vor dieser Leistung!»

Als Marion Schneider damals im Juli 2013 ins Pflegzentrum Dietenrain eintrat, ging die Familie von einem vorübergehenden Aufenthalt aus. Doch die Reha in Zurzach brachte leider nicht die erhoffte Verbesserung des Gesundheitszustands und bald wurde allen Beteiligten bewusst, dass Marion Schneider nicht mehr heimkehren kann. Ihr Weg führte sie wieder ins Dietenrain, wo seither auch ihr Mann Helmuth oft anzutreffen ist.

Kein einfacher Entscheid
Seit seine Frau im Dietenrain lebt, wohnt Helmuth Schneider alleine im grossen Haus in Uster. Im Dezember 2016 erkrankte er an einer schweren Grippe. Natürlich war seine Tochter Cornelia Lüdi für ihn da und hat sich um ihn gekümmert. Doch sie hat auch ihre eigene Familie und arbeitet nebenher selber in einem Pflegezentrum. «Irgendwann musste ich einfach feststellen, dass mir das alles zu viel wird. Ich habe dann zuerst provisorisch im Dietenrain angefragt, ob allenfalls ein Ferienzimmer frei wäre.»

Schliesslich musste sich Cornelia Lüdi wirklich eingestehen, dass sie an ihre Grenzen kommt. Dennoch regte sich ein schlechtes Gewissen in ihr, dass sie ihren Vater ausgerechnet vor Weihnachten in einem Heim unterbringt, während sie an ihrem Arbeitsplatz andere Menschen pflegt. Im gemeinsamen Gespräch mit ihrem Vater und den beiden anderen Geschwistern konnten sie die Situation klären. «Wir haben auch vereinbart, dass wir Vater sofort wieder abholen, sollte er sich nicht wohl fühlen.»

Der Entscheid für einen Ferienaufenthalt fiel schliesslich gemeinsam. «Als ich hier eingetreten bin, konnte ich alle Sorgen fallen lassen», erklärt Helmuth Schneider rückblickend. Ursprünglich war ein Aufenthalt von zwei Wochen geplant. «Wir mussten dann aber kurzfristig

ein paar Tage verlängern, weil ich selber auch noch an der Grippe erkrankte. Aber auch diese Verlängerung war kein Problem und schnell organisiert», erläutert Cornelia Lüdi im Gespräch.

Irgendwann Dauergast
Helmuth Schneider hat den Aufenthalt im Dietenrain genossen. Die Heimkehr war für ihn dann zwar schön aber erneut eine Umstellung. «Vor seinem Austritt sagte Vater: 'Uiii, muss ich morgen schon nach Hause?' Und er meinte, dass er dann wieder öfter allein sein werde.» Für Cornelia Lüdi war dies ein erleichterndes Gefühl. Sie wusste, dass es ihrem Vater gefallen hatte und dass er sich während seines Aufenthalts wohl gefühlt hat. «Mit 79 bin ich noch nicht so alt. Aber irgendwann werde wohl auch ich hier Dauergast werden. Darauf bin ich nun schon vorbereitet. Die Zeit hier war sehr angenehm.» Mehrmals gibt er seiner Dankbarkeit Ausdruck, und an seine Tochter Cornelia gewandt: «Sie ist weit mehr als einen Sechser im Lotto!»

Und was hätte seitens der Heime Uster besser gemacht werden können? «Da müsste ich nun wirklich etwas suchen oder an den Haaren herbei ziehen», gibt Helmuth

lesen Sie weiter auf Seite 7

Helmuth Schneider besucht seine Frau Marion beinahe täglich. Im Dezember 2016 war er selbst für kurze Zeit Gast im Dietenrain.

Temporäre Aufenthalte: Vier Fragen an die Expertinnen und Experten

Weshalb braucht es eine Ausweitung und Spezialisierung dieses Angebots?

Martin Summerauer, Gesamtleiter:
«Der Bedarf nach temporären Aufenthalten nimmt zu. Die Gründe dafür sind vielfältig und reichen von Übergangspflege nach einem Spitalaufenthalt über Ferien- und Entlastungsangebote bis hin zu Probewohnen. Neben der klassischen Übergangspflege wird vermehrt ein nicht limitierter Aufenthalt gesucht, wenn Spital und Reha nicht genügen. Gefragt sind zunehmend Angebote, die ambulante und stationäre Leistungen kombinieren. Wir schliessen mit diesem Angebot eine Lücke.
Bewohnerinnen und Bewohner, die für einen temporären Aufenthalt zu uns kommen, haben andere Bedürfnisse. Diese können auf einer spezialisierten Abteilung besser und gezielter erfüllt werden. Auf der anderen Seite können wir mit der Einrichtung einer spezialisierten Abteilung auch mehr Ruhe in die klassischen Pflegeabteilungen bringen, da dort weniger Ein- und Austritte zu bewältigen sind.
Schliesslich gilt auch bei temporären Eintritten, dass die Menschen in aller Regel betagt sind und eine Unsicherheit besteht, ob und wann eine Heimkehr möglich ist.»

Wie finden Bewohnerinnen und Bewohner für einen temporären Aufenthalt hier her und wie geht es weiter?

Johanna Frei, Beratung und Aufnahme: «Grundsätzlich unterscheiden wir zwischen Eintritten, die durch zuweisende Stellen vermittelt werden, und direkten Anfragen; das Verhältnis beträgt rund zwei zu ein Drittel. In der Regel organisieren wir alle Eintritte innert 48 Stunden. In einer Notsituation versuchen wir eine Aufnahme innert Stunden möglich zu machen – auch über das Wochenende und über Feiertage.
Von grosser Bedeutung ist der geplante Ausbau der Beratung und Aufnahme zu einem eigentlichen «Case Management». Wir müssen alle Beteiligten in die Prozesse während des Aufenthaltes miteinbeziehen und laufend aktuelle Standortbestimmungen durchführen. Wenn Unklarheit oder Uneinigkeit über eine Rückkehr besteht, empfehlen wir, dass die Bewohnerin oder der Bewohner probeweise einige Tage nach Hause geht. Dann kann gemeinsam über das weitere Vorgehen entschieden werden.»

Welche Herausforderungen kommen im pflegerischen Bereich auf uns zu?

Gertrud Kormann (rechts im Bild), Bereichsleiterin Pflege ad interim:
«Zuerst möchte ich betonen: Die neue Abteilung für temporäre Aufenthalte wird keine Spitalabteilung! Auf der Abteilung steht aber die Stabilisation und Rehabilitation mit dem Ziel einer Heimkehr im Vordergrund. Auf der Station werden wir neu auch Infusionstherapien anbieten. Dies erfordert personalseitig zusätzliche Qualifikationen. In einem weiteren Schritt wird dann zu prüfen sein, dieses Angebot auf die übrigen Pflegeabteilungen auszuweiten.
Die Abteilung für temporäre Aufenthalte wird sich aber nicht nur aufgrund der Infusionstherapie von einer klassischen Pflegeabteilung unterscheiden. Auf der Abteilung wird ein stetiges Kommen und Gehen herrschen; schon aus diesem Grund wird sich eine ganz andere Atmosphäre entwickeln. Diese spezialisierte Abteilung wird ein anderes Arbeitsumfeld bieten und damit auch andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motivieren, bei uns zu arbeiten oder eine Ausbildung zu machen.»

Was wird sich auf der Station «Oase» verändern und wie erfolgt die Umsetzung?

Nijat Bajrami (links im Bild), Abteilungsleiter Oase und Abendrot:
«Unsere Abteilung wird sich nicht fundamental verändern und schon gar nicht schlagartig vom 31. Dezember 2017 auf den 1. Januar 2018! Die Umstellung wird ein fliessender Prozess sein und niemand wird deswegen den Wohn- oder Arbeitsort verlieren.
Die Entwicklung der «Oase» in eine primär für temporäre Aufenthalte spezialisierte Abteilung wurde Anfang dieses Jahres gestartet und erfolgt in vier Hauptschritten (vgl. Kasten auf Seite 9). Auch in diesem Projekt richten wir uns nach den Bedürfnissen unserer Bewohnerinnen und Bewohner – und wir achten auf die Entlastung der pflegenden Angehörigen.
Wir werden die Welt nicht neu erfinden – weil dies gar nicht nötig ist! Schritt um Schritt werden wir noch mehr auf die speziellen Ansprüche jener Menschen eingehen, die aus bestimmten Gründen für eine begrenzte Zeit bei uns sind.
Mein Team und ich freuen uns auf neue Arbeits-Situationen aber auch auf die neuen medizinisch-technischen Aufgaben!»

Schneider zu bedenken und seine Tochter ergänzt: «Wenn bei meinem Vater irgendetwas gewesen wäre, hätte ich das sofort thematisiert. Dasselbe gilt auch den Aufenthalt meiner Mutter betreffend. Und ich weiss, dass man mir auch zuhören würde. Das Personal hier hat immer ein offenes Ohr!»

Zwei Wochen genügen
Immer ein offenes Ohr hat auch Johanna Frei, die Verantwortliche für Beratung und Aufnahme. Sie ist die erste Anlaufstelle, klärt die Bedürfnisse und vermittelt die bestmögliche Lösung. Dies hat auch Irene Meier so erfahren, die das Im Grund und das Dietenrain bis im Januar 2017 nur als Besucherin kannte.

Johanna Frei (rechts) begleitete Irene Meier bis die bestmögliche Lösung für sie gefunden war.

Wegen akuter Unterzuckerung wies der Arzt Irene Meier im Januar 2017 notfallmässig ins Spital Uster ein. Zu dieser Zeit lebte die 90jährige Dame alleine in ihrer Drei-Zimmer-Wohnung in Uster. Nach den Tagen und Nächten im Spital rieten die Ärzte dringend davon ab, dass Irene Meier direkt allein in ihre Wohnung nach Hause kehrt. Die Nachfrage bei Johanna Frei von der Beratungs- und Aufnahmestelle ergab, dass im Pflegezentrum Im Grund gerade ein geeignetes Bett verfügbar sei. Ein Erholungsaufenthalt von zwei Wochen sollte genügen.

«Nach den Nächten im Spital hatte ich Angst, alleine nach Hause zu gehen. Der anschliessende Aufenthalt im Pflegezentrum hat mir gefallen und ich war sehr froh, dass 24 Stunden jemand da war. Aber nachdem ich mich etwas

Irene Meier wohnt seit März im Altersheim: «Es war eine schwierige Zeit, bis die Wohnung geräumt und alles erledigt war. Und jetzt kann ich erstmals sorglos leben!»

erholt hatte, fühlte ich mich in diesem Umfeld dennoch nicht ganz wohl», gibt Irene Meier zu bedenken. Der Aufenthalt im Im Grund war der wohl erste Moment in ihrem Leben, wo sie einfach so umsorgt wurde und dies auch zulassen konnte.

«Selber für dich verantwortlich»

Irene Meier wurde 1927 in Österreich geboren und besuchte dort die ersten Schuljahre. Ihr Vater verstarb bereits, als sie fünf Jahre alt war. Mit dem Zweiten Weltkrieg begann dann eine wahre Odyssee, die sie gemeinsam mit ihrer Mutter hin und her durch Österreich und Deutschland führte. Als der Krieg 1945 ein Ende fand, war sie allein mit der Mutter und ihrer Stiefschwester in Leipzig, als ihr Stiefvater und Bruder in Gefangenschaft kamen. «Wir befanden uns in der russischen Zone, als Typhus und Ruhr ausbrachen», erzählt Irene Meier so lebendig, als wäre es gestern gewesen.

1947 wurden ihre Mutter und ihre Stiefschwester als Deutsche erklärt, ihr Bruder und sie als Österreicher. Sie hatten drei Tage Zeit die russische Zone zu verlassen. «Beim Abschied sagte mir meine Mutter: ‚So, nun bist du selber für dich verantwortlich.' Dann haben uns die Russen in Züge verladen und nach Österreich gebracht.» Diese Aufforderung, Verantwortung selber wahrzunehmen, prägte Irene Meier's Leben – auch als sie 1947 den Weg in die Schweiz fand und 1948 ihren künftigen Ehemann kennen lernte. Ihr Leben lang hat sie Verantwortung getragen. Als 2004 ihr Ehemann mit 85 Jahren verstarb, blieb sie in der gemeinsamen Wohnung.

Eckzimmer mit Morgen- und Abendsonne

Das Altersheim am Standort Im Grund kannte sie zwar von ihren Besuchen und auch von einer Besichtigung anlässlich des 100 jährigen Jubiläums im Jahr 2014. Irene Meier hatte sich auch bereits Gedanken darüber gemacht, dort einzuziehen, diese aber stets wieder verworfen: «Ich hatte einfach den Mut nicht. Und ich hatte Angst davor, die ganze Wohnung auflösen zu müssen.» Der temporäre Aufenthalt im Pflegezentrum Im Grund hat bei Irene Meier den Entschluss reifen lassen, einen Eintritt in Erwägung zu ziehen. «Aber für ins Pflegezentrum ist es noch nicht Zeit für mich», betont sie. Ein freies Zimmer im über 100jährigen Altersheim war dann die Lösung des Dilemmas. «Es war eine schwierige Zeit, bis die Wohnung geräumt und alles erledigt war. Doch ich hatte grosse Unterstützung von Bekannten. Und jetzt kann ich erstmals sorglos leben!»

Schon nach kurzer Zeit fühlt sich Irene Meier bei unserem Besuch Ende März sehr wohl im Im Grund. «Frau Frei hat mir das schönste Zimmer gegeben! Bereits am Morgen scheint die Sonne durchs Fenster!» Irene Meier strahlt. Es ist kaum zu glauben, dass diese Frau schon 90 Geburtstage hinter sich hat. Man könnte ihr noch Stunden zuhören, wie sie aus ihrem Leben erzählt. Und man wünscht ihr ganz spontan, dass sie den Sonnenschein in ihrem Zimmer nun noch viele Jahre einfach geniessen kann!

Entwicklung der «Oase» zum temporären Wohnort

Der zunehmende Bedarf an temporären Aufenthaltsformen legt die Schaffung einer spezialisierten Abteilung nahe. Die Abteilung «Oase» am Standort Im Grund bietet sich aus verschiedenen räumlichen und strukturellen Gründen besonders für dieses Belegungskonzept an. Die Einführung ist in vier Phasen gegliedert:

I – Projektstart (seit Anfang 2017): Definition der Rahmenbedingungen, Projektteam bilden, Besuche bei vergleichbaren Institutionen.

II – Konzeptphase: Konzept erarbeiten, Einbezug der anderen Fachbereiche, Grundlagen für Planung schaffen.

III – Umsetzung: Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Einführung 24-Stunden-Präsenz von MA mit tertiärer Ausbildung

IV – Start: Bereits während der Phasen II und III werden temporär eintretende Bewohnerinnen und Bewohner zunehmend auf der «Oase» beherbergt. Anfang 2018 soll die Abteilung «Oase» in ihrer neuen Funktion mit allen zusätzlichen Angeboten operativ sein. Per 1.1.2018 startet auch die erste Evaluationsphase.

Angebotsentwicklung: Der Weg orientiert sich am Bedarf

Unsere Angebotsentwicklung für die Jahre bis 2030 ist ein komplexes Vorhaben und betrifft die ganze Institution. Damit die Beteiligten die Übersicht über die zahlreichen Teilprojekte behalten, nutzen wir die erforderlichen Planungsinstrumente.
Die Umsetzung erfolgt Schritt für Schritt. Bereits gestartet sind die Infrastruktur-Arbeiten zur Erweiterung des Angebots im Altersheim im Bereich Pflege.

TEXT: MARTIN SUMMERAUER, BILD: URS HOELTSCHI

Üblicherweise bemühen wir uns in den Heimen Uster sehr darum, deutsche und allgemein verständliche Begriffe zu verwenden. Doch bei der Konkretisierung und Umsetzungsplanung der Angebotsentwicklung (vgl. Beitrag im INTERMEZZO 2-2016) mussten wir passen. Auch wir haben uns letztlich auf den im Projektmanagement weit verbreiteten Begriff «Roadmap» geeinigt. Eigentlich bedeutet der englische Begriff «Roadmap» wörtlich übersetzt nichts anderes als «Strassenkarte». Doch eine einfache «Strassenkarte» würde der Komplexität unserer Angebotsentwicklung nicht gerecht.

Mehr als eine Strassenkarte

Der Weg für die weitere Entwicklung der Angebote unserer Institution ist skizziert und orientiert sich an den sich abzeichnenden Bedürfnissen der Ustermer Bevölkerung. Damit wir diesen Weg aber auch gehen und bewältigen können, sind eine zeitliche und inhaltliche Staffelung und eine optimale Abstimmung der einzelnen Teilprojekte unerlässlich.

Die einzelnen Teilprojekte sind grob in zwei Phasen strukturiert: Kurzfristige Planungen (über zwei Jahre) sowie mittel- und langfristige Planungen ab 3 bis 5 Jahren. Zudem gliedern wir die Teilprojekte in die Bereiche Führung und Management, Angebotsentwicklung sowie fachliche Entwicklung.

Unsere Angebotsentwicklung wird nach innen und nach aussen Veränderungen mit sich bringen. Dabei gibt es Teilprojekte, die mehr ins Auge stechen und andere, die weniger auffallen werden. Dennoch bedingen sich die einzelnen Teilprojekte gegenseitig.

Mehr als eine Baustelle

Es liegt auf der Hand: Bauliche Massnahmen sind meist besonders auffällig. Wo gehobelt wird und Späne fliegen, da verändert sich etwas und Neues entsteht. Auch im Rahmen unserer Angebotsentwicklung stehen verschiedene bauliche Massnahmen an. Nicht alle werden nach aussen aber auffällig in Erscheinung treten.

Damit wir im bestehenden Altersheim an unserem Standort Im Grund künftig auch erweiterte Pflegeangebote erbringen können, sind nur verhältnismässig bescheidene bauliche Eingriffe, respektive Anpassungen der Infrastruktur notwendig. Im laufenden Betrieb realisieren wir wenige Umbaumassnahmen: Ein zweiter Ausguss wird gebaut und das Stationszimmer erweitert. Zudem wird die Lichtrufanlage auf die Bedürfnisse des Pflegebetriebs aufgerüstet.

Diese relativ kleinen Massnahmen erfüllen die baulichen Voraussetzungen, damit Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims auch bei steigendem Pflegebedarf nicht mehr ins benachbarte Pflegzentrum wechseln müssen.

Doch bauliche Massnahmen alleine reichen natürlich nicht aus, um die sich verändernden Bedürfnisse zu erfüllen: Parallel läuft die Suche nach zusätzlich erforderlichem Personal, der Ausbau im Bereich der Aktivierung und die Anpassung der Strukturen und Prozesse im bisherigen

	2017	2018	2019	2020	2021
Führung / Management					
Strategie- und Organisationsentwicklung					
Masterplan Personal					
Angebotsplanung					
Altersheim Infrastruktur					
Altersheim Erweiterung zur Pflegeabteilung					
Wohnheim Stufe 1					
Wohnheim Vorprojekt Sanierung					
Palliative Care Pilot & Station					
Pflegeabteilung für temporäre Aufenthalte					
Aufnahme und Beratung Erweiterung					
Aktivierung Ausbau					
Apotheke Überprüfung & Ausbau					
Fachliche Entwicklung					
Berufskleider					
Raumgestaltung innen/aussen					
Verpflegungskonzept					
Einführung Pflegeprozess					
Einführung Reanimations-Konzept					
EasyDok elektr. Pflegedokumentaion					
Ausbildungsverpflichtung					
Angebotsentwicklung mittel-/ langfristig					
Sanierung Wohnheim					
Wohnheim Stufe 2					
Heimarztpraxis / Konsiliararztsystem					
Erweiterung Therapieangebot					
Vorprojekt Sanierung Dietenrain					
Konzeption Demenzspezialisierung					
Machbarkeitsklärung Tages- /Nachtwohnen					
Machbarkeitsklärung Betreuung- / Servicewohnen					
Überprüfung Bedarf Ausbau Pflegeplätze					

Altersheim. Ab dem Spätsommer 2017 sind wir bereit, im bisherigen Altersheim auch stärker pflegebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner zu betreuen.

Mehr (als) funktionale Räumlichkeiten

Die baulichen Massnahmen im Altersheim stehen beispielhaft für verschiedene andere Bauvorhaben, die wir in den kommenden Jahren angehen werden: Wesentliche Teile der Bausubstanz des Wohnheims am Standort Im Grund und des Haus' «See» am Standort Dietenrain nähern sich dem Ende ihrer Nutzungsdauer. Für beide Gebäudekomplexe haben wir innerhalb der aktuellen Planungsperiode eine grundlegende Sanierung vorgesehen.

Bei diesen Projekten werden wir nicht einfach nach dem Motto «aus Alt mach Neu» vorgehen. Alle anstehenden Umbau- und Sanierungsprojekte wollen wir auch dazu nutzen, unsere Gebäude für eine flexiblere Nutzung bereit zu machen.

Unsere Gesellschaft ist im Wandel; die Bedürfnisse der heutigen sowie künftigen Bewohnerinnen und Bewohner verändern sich. Auch wir als Institution machen uns fit für diesen permanenten Wandel. Die Flexibilität in der Nutzung unserer Räumlichkeiten ist ein wesentlicher Schritt in diese Richtung.

Doch die Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner – und darum geht es immer, in allen unseren Planungen – hängt nicht nur von geeigneten Räumlichkeiten ab. Gefragt sind bedürfnisgerechte Angebote und Dienstleistungen. Unsere diesbezügliche Planung und Priorisierung richtet sich nach dem wirklichen Bedarf und wird laufend angepasst.

Im Vordergrund steht zum Beispiel ein Ausbau des Angebots im Bereich temporäres Wohnen (vgl. dazu Beitrag auf den Seiten 4-9 in diesem INTERMEZZO). Eine Stärkung werden auch die Aktivierung sowie die Aufnahme und Beratung erfahren. Doch dazu mehr in einer nächsten Ausgabe des INTERMEZZO!

«Neue ISO-Norm 9001:2015 – in Rekordzeit etabliert»

TEXT/ BILD: NICOLE SCHINDLER, ANDRE KUSTER

«Qualität» ist ein sehr relativer Begriff. Was für den einen ausgezeichnet ist, ist für die andere vielleicht knapp genügend. In unserer Institution wollen wir die Qualität unserer Leistungen nicht dem Zufall überlassen. Und wir dürften dies auch nicht: Als Heimbetrieb sind wir gesetzlich verpflichtet, ein Qualitätsmanagement zu führen. Dazu stehen verschiedene Systeme und Normen zur Verfügung.

Nach der Fusion der Heime Uster galt es ab 2005, zwei Betriebe mit verschiedenen Häusern und Kulturen zusammen zu bringen. Die damalige Geschäftsleitung entschied sich für die Etablierung einer sogenannten ISO-Norm (ISO: International Organization for Standardization). Die Einführung der ISO-Norm 9001 ermöglichte es, betriebliche Abläufe und Prozesse einheitlich zu gestalten. Die Arbeit in den Heimen Uster wurde dadurch wesentlich vereinfacht. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist bekannt, wie wir unsere Arbeit machen und sie können sich abteilungsunabhängig gegenseitig aushelfen.

Neue ISO-Norm 9001:2015 – wir haben es geschafft!

Auch Qualitätsmanagement-Systeme und -Normen verändern und entwickeln sich. Bisher waren wir nach der ISO-Norm 9001:2008 zertifiziert. Diese läuft im September 2018 aus und verliert ihre Gültigkeit. Nach nur einem Jahr Vorbereitung wurden wir am 18. November 2016 nach der neuen ISO-Norm 9001:2015 zertifiziert. Wir sind eine der wenigen Unternehmungen, die den Sprung in die Zukunft bereits geschafft haben. Darauf dürfen wir stolz sein!

Die neue Norm wollten wir so umsetzen, dass sie unseren betrieblichen Abläufen entspricht und soweit möglich einen Zusatznutzen generiert. Unnötige administrative Arbeiten wollten wir vermeiden.

Das Jahr 2016 war für die Heime Uster intensiv mit sehr vielen Projekten (u.a. Easy-Dok, Weiterentwicklung der Strategie). Deshalb haben die Qualitätsverantwortlichen die Führung für die Umsetzung der neuen Norm übernommen. Die Belastung für die übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war so möglichst gering. Wesentliche strategische Fragen wurden zusammen mit der Geschäftsleitung und dem Kader erarbeitet. Dieses Vorgehen hat sich bewährt. Zum Beispiel werden Weiterentwicklungen und Weiterbildungen stärker gewichtet. Den Anforderungen des Umfeldes schenken wir stärker Beachtung. Zudem wird die Qualität externer Dienstleister durch Zusatzmassnahmen sichergestellt.

Ausblick und Fazit

Auch im Qualitätsmanagement steht die Zeit nie still. Es gibt immer etwas zu verbessern oder weiterzuentwickeln. Wir wollen erreichen, dass uns das Qualitätsmanagement-System noch stärker als bisher bei der täglichen Arbeit unterstützt. Alle wichtigen Prozesse und Abläufe sollen in unserem Qualitätsmanagement-System abgebildet sein, unnötige Dokumente und Reglementierungen aber eliminiert werden. So bleibt es übersichtlich und anwendungsfreundlich.

Zur Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird im Juni 2017 ein Update der QM-Software mit diversen Erleichterungen aufgeschaltet. Damit wird es einfacher, wichtige Dokumente zu finden oder Ideen für Verbesserungen einzubringen. Ganz im Sinne der neuen ISO-Norm soll auch das Bewusstsein der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für unsere Ziele und die Bedürfnisse unserer Bewohnerinnen und Bewohner weiter gefördert werden.

Insgesamt dürfen wir feststellen, dass wir im Bereich Qualitätsmanagement sehr gut aufgestellt sind.

«Des Menschen bester Freund?»

Für viele Menschen spielen Hunde eine bedeutende Rolle im Leben. Seine wohltuende Wirkung als Wegbegleiter, bedingungsloser Zuhörer und «treue Seele» ist unumstritten.

TEXT/ BILD: JEANNETTE MACHOI

«Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich, wenn sie Selkie sehen. Es entsteht langsam eine Beziehung und eine gewisse Vertrautheit. Oft erzählen sie aus ihren Erinnerungen, als sie selber noch einen Hund hatten.»

«Hunde haben keine Vorurteile. Sie werten nicht und akzeptieren Menschen, wie sie sind», erklärt Lia Nathalie Schön. Mit ihrem Hund Selkie besucht sie die Bewohnerinnen und Bewohner im Pflegezentrum Dietenrain seit Anfang Jahr.

«Zum Dietenrain habe ich eine besondere Beziehung, weil meine Mutter vor einigen Jahren hier war. Oft besuchte ich sie mit meinem damaligen Schäferhund Dogo. Ich stellte fest, dass nicht nur meine Mutter, sondern auch die anderen Bewohner sehr positiv auf Dogo reagierten.» Seit Lia Schön und Selkie die Therapiehundeausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, leisten sie freiwillige Einsätze im Dietenrain.

«Wir schätzen die Besuche sehr», betont Franziska Neukom, Aktivierungsfachfrau HF. «Es ist erstaunlich, was der Hund alles zu bewegen vermag. Bei unserem ersten Besuch auf der geschützten Abteilung war ich sehr erstaunt, wie ein sonst eher aggressiver Bewohner absolut freundlich und positiv auf den Hund reagiert hat.» Sie organisiert jeweils die Besuche und begleitet das Team auf die Abteilungen. Schon auf dem Weg dorthin knüpft der Hund Kontakte. Von einigen Bewohnerinnen und Bewohnern wird Selkie bereits erwartet. Er liebt es gestreichelt und liebkost zu werden.

«Es freut mich zu sehen, wie die Menschen strahlen und sich freuen. Das tut mir selber gut», meint Lia Nathalie Schön. Heute ist ein Bewohner in der Runde, der sonst sehr zurückgezogen lebt. «Ein Hund spürt oft mehr als wir Menschen», gibt sie zu bedenken. Sie war deshalb nicht erstaunt, als Selkie immer wieder die Nähe zu diesem Bewohner suchte. Nach knapp 45 Minuten legt sich Selkie müde auf den Boden. Sie schmunzelt und meint zu ihrem Hund: «Genug für heute?». Es ist wichtig, dass man die Signale des Hundes kennt und akzeptiert.

Die regelmässigen Besuche zeigen ihre Wirkung: «Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich, wenn sie Selkie sehen. Es entsteht langsam eine Beziehung und eine gewisse Vertrautheit. Für mich ist diese Tätigkeit sehr erfüllend, ich bin einfach gern mit alten Menschen zusammen. Es ist schön und freut mich, dass die Besuche mit dem Hund so positiv ankommen.»

Informationen zur Ausbildung und Einsätzen von Therapiehunden erhalten sie unter www.therapiehunde.ch

Lia Nathalie Schön engagiert sich ehrenamtlich mit ihrem Therapiehund Selkie im Dietenrain. Sie ist dipl. Hundetrainerin und hat Ausbildungen in Verhaltensberatung für Hunde, Tierpsychologie und tiergestützter Sozialarbeit. Sie setzt sich aktiv für den Tierschutz ein. www.4happypets.ch

«Ich bin gerne Fahrer weil... »

«... ich gerne Auto fahre und den Kontakt zu Menschen aller Art und jeden Alters schätze. Ausserdem möchte ich mich ein bisschen nützlich machen.»

TEXT/ BILD: JEANNETTE MACHOI

Helmut Klöpfer kam in jungen Jahren als Konditor aus Deutschland in die Schweiz, arbeitete später als Filialleiter in verschieden Migros-Filialen und engagiert sich seit elf Jahren als freiwilliger Fahrer für den Frauenverein Uster.

Helmuth Klöpfer engagiert sich seit elf Jahren als freiwilliger Fahrer beim Frauenverein Uster. Zu seinen Fahrgästen zählen auch Bewohnerinnen und Bewohner der Heime Uster.

Als er sich mit 60 Jahren frühzeitig pensionieren liess, stand er wie viele Pensionierte vor der Frage: «Und was nun?» Er suchte nach einer vernünftigen und sinnvollen Beschäftigung. Wie er vor elf Jahren als freiwilliger Fahrer zum Frauenverein Uster kam, weiss er heute nicht mehr so genau. «Am Fahrdienst gefällt mir, dass ich keine fixen Tage habe, so kann ich trotz regelmässigem Engagement eine gewisse Freiheit geniessen. Diese ist mir sehr wichtig, da ich gerne gemeinsam mit meiner Frau Reisen unternehme.»

Der Fahrdienst des Frauenvereins leistet durchschnittlich 14 Fahrten pro Tag. Über 30 Fahrerinnen und Fahrer stehen im Einsatz und bieten Transporte zum Arzt, zur Therapie oder ins Spital an. Allein für die Heime Uster ergibt dies gut 400 Fahrten pro Jahr. Helmut Klöpfer macht zwei bis vier Fahrten pro Woche. «Wir begleiten die Fahrgäste teilweise bis in die Praxis, auf den Zahnarztstuhl oder ins Therapiezimmer. Das ist jedoch nicht immer einfach, da von uns Hilfestellungen gefordert werden, für die wir gar nicht ausgebildet sind. Da muss ich mich jeweils klar abgrenzen. Wir sind Fahrer und keine Betreuungspersonen.» Manchmal wünscht sich Helmut Klöpfer etwas mehr Verständnis und Unterstützung von Fachpersonen. Missverständnisse versucht er mit Humor zu nehmen oder mit einem lockeren Spruch zu entschärfen. «Das kommt zwar nicht immer gut an, aber meistens», schmunzelt er.

Helmut Klöpfer ist mit Leib und Seele Fahrer. Vor 53 Jahren kaufte er sein erstes Auto. «Das war ein Renault Dauphine, später ein VW Käfer. Seither kaufe ich fast alle zwei Jahre einen neuen Wagen – eine Schwäche von mir», gesteht er. «Heute achte ich bei der Wahl vor allem auf den Komfort für meine Passagiere, damit das Ein- und Aussteigen bequem ist». Mit dem Älter werden veränderte sich auch sein Fahrstil: «Früher bin ich gerne sportlich gefahren, aber heute fahre ich natürlich anständig und defensiv», betont er. Oft macht er auf Wunsch seiner Fahrgäste einen kleinen Umweg über Land statt über die Autobahn. «Die Gäste schätzen die kleinen 'Ausfährtli' sehr. Das bestätigen mir die positiven Rückmeldungen und freut mich natürlich besonders.»

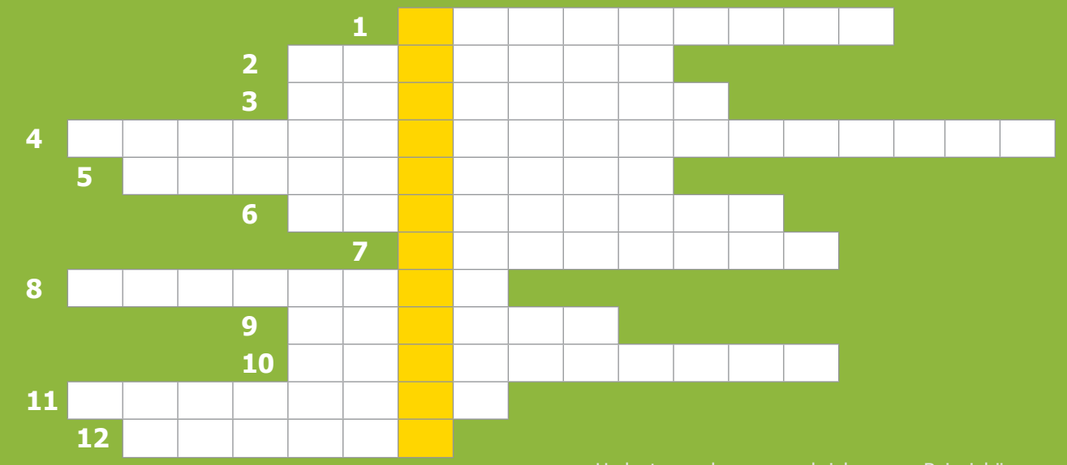
Aber auch mit schwierigen und belastenden Situationen ist er konfrontiert, wenn Fahrgäste in die Dialyse oder in die Onkologie gebracht werden müssen: «Es beschäftigt mich manchmal schon, wenn jemand abbaut oder plötzlich nicht mehr da ist.»

Vor zehn Jahren erlitt er selber einen Herzstillstand. «Das stimmte mich sehr nachdenklich. Ich wusste, ich muss etwas ändern und habe mir den Wunsch nach einem Hund erfüllt. Seither begleitet er mich auf meinen Fahrten und die Patienten merken oft gar nicht, dass er im Auto mitfährt.»

Seit bald 50 Jahren ist er glücklich verheiratet. Über sich selber meint er: «Ich rege mich schnell auf und bin eher impulsiv aber meine Frau nimmt mich mit all meinen Extravaganzen. Sie ist aber auch froh, wenn ich während meinen Fahrten mal aus dem Haus bin, glaub ich», schmunzelt er.

Rätselspass mit Wettbewerb

Das Lösungswort in der gelben Spalte ergibt sich aus 12 Begriffen, die Ihnen in diesem INTERMEZZO begegnen.



Umlaute werden ausgeschrieben zum Beispiel ä = ae

1 **Uster - ... am Wasser**
2 **Was hilft bei der Planung der Angebotsentwicklung?**
3 **Was wird am Schübligziischtig in den Heimen Uster gefeiert?**
4 **am 25.6.2017 findet im Dietenrain der jährliche ... statt.**
5 **Die Freiwilligen unterstützen die Heime Uster mit ihrem ....**
6 **für was muss man ab 1.6.2017 in den Heimen Uster ein Ticket lösen?**
7 **Demnächst schalten die Heime Uster ihren neue ... im Internet auf.**
8 **Wie heisst der Fahrer vom Frauenverein mit Nachnamen?**
9 **Der Therapiehund im Dietenrain heisst ...?**
10 **Von ihnen wohnen und arbeiten viele in den Heimen Uster.**
11 **Jonas Balmer nennt sich ein ...**
12 **Wie heisst der Verfasser des Editorial mit Vornamen?**

Senden Sie das Lösungswort bis am 31.8.2017 an info@heime-uster.ch oder geben Sie es am Empfang ab mit dem Vermerk «Rätsel INTERMEZZO». Bitte Name, Vornamen und Adresse nicht vergessen! Das Lösungswort wird in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Unter den Einsendern der richtigen Antwort verlosen wir einen Restaurant-Gutschein im Wert von 40.00 Franken. Der Gewinner wird direkt benachrichtigt.
Viel Spass und viel Glück beim Ausfüllen!

«Intermezzo»

Impressionen aus den Heimen Uster

Als Ausdruck ihrer Wertschätzung für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr, bedankte sich die Geschäftsleitung persönlich bei den Mitarbeitenden. Während des Dankesanlasses bedienten sie die Gäste mit einem köstlichen Apéro.

Das freiwillige Engagement für die Bewohnerinnen und Bewohner der Heime Uster ist von unschätzbarem Wert. Wussten Sie, dass allein die Freiwilligen des Besuchsdienstes Uster das Volumen einer 70%-Stelle leisten? Als Dankeschön für diesen Einsatz fand Ende Januar der jährliche Dankesanlass statt. Das Rahmenprogramm mit witzigen Texten und Worten zum nachdenken, gestaltete der junge Slampoet Jonas Balmer aus Uster.

Bereits vor 400 Jahren wurden am Tag vor Aschermittwoch, dem «Schübligziischtig» grosse Mengen Wurst verzehrt, bevor die Fastenzeit begann. Dieser Brauch wird bei uns auch heute noch gepflegt und gilt als traditioneller Auftakt für das Fastnachtskafi. Zwar werden nicht Unmengen von Wurst konsumiert, dafür wird an diesem Tag aber umso mehr getanzt!

War Ihnen bekannt, dass in den Heimen Uster zahlreiche Fotomodells wohnen? Für die Bildwelt der neuen Webseite haben sich viele Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung gestellt und ihre Arbeit hervorragend gemacht! Der Fotograf hatte alle Hände voll zu tun. Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, dass es für gelungene Fotoszenen an Phantasie und viel Humor nicht mangelte. Die Webseite wird im Sommer 2017 aufgeschaltet.

Aktuell

Neue Parkplatzverordnung

Wer bisher mit dem Auto beim Im Grund parkierte, musste am Empfang oder im Restaurant eine Parkkarte beziehen und diese sichtbar im Auto hinterlegen. Diese Wege können bald eingespart werden. Ab 1. Juni 2017 tritt die neue Parkordnung in Kraft. Parkplatz-Tickets können neu direkt an der Parkuhr bezogen werden. Kurzzeit-Tickets bis zwei Stunden bleiben kostenlos. Diese Richtlinie basiert auf dem Parkplatz-Reglement der Stadt Uster und gilt ab 1. Juni 2017 auch im Dietenrain.

Die Heime Uster bekommen einen neuen Webauftritt.

Seit bald einem Jahr arbeiten wir an der neuen Webseite der Heime Uster. Ziel ist es, bis im Sommer 2017 online zu sein. Text- und Bildwelt werden neu konzipiert und der grafische Auftritt korrespondiert mit jenem der Stadt Uster. «Bei der Realisierung war es uns wichtig, uns authentisch zu präsentieren: Wir sind eine lebendige Institution, die das Wohlergehen unserer Bewohnerinnen und Bewohner in den Mittelpunkt stellt», betont Martin Summerauer, Gesamtleiter.

Mobil mit Unterstützung

Die effizienteste Methode, den Weg zwischen den Standorten Im Grund und Dietenrain zurückzulegen, war bisher mit dem eigenen Fahrzeug oder dem Velo. Letzteres hatte vor allem an heissen Sommertagen ein nicht allzu frisches Erscheinungsbild bei der Ankunft zur Folge. Seit April stehen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für geschäftliche Transfers je zwei E-Bikes zur Verfügung. So lässt sich die Strecke bequem, effizient und umweltfreundlich zurücklegen. Und der Weg trägt erst noch zur Gesundheit bei!

Erlebniswoche «Wasser»

«Uster – Wohnstadt am Wasser», Naherholungsgebiet Greifensee, Aabach oder auch Millionenbach genannt: Die Stadt Uster und ihre Industriegeschichte sind wesentlich vom Wasser geprägt. Was liegt näher, als die diesjährige Kulturwoche dem Thema Wasser zu widmen? Viele Ustermer kennen zum Beispiel die frühere Firma Zellweger als wichtigen Arbeitgeber. Heute ist das Areal Lebens-, Wohn- und Arbeitsraum und kaum wieder zu erkennen. Mit Ross und Wagen legen wir die Zeitreise in die Vergangenheit zurück. Der letzte Berufsfischer vom Greifensee erzählt über die Fischerei und seinen Alltag. Weit über Uster hinaus führt die Reise auf die hohe See. Schunkeln und singen Sie zu alten Seemannsliedern am Matrosenfest und staunen Sie, wenn der Seelöwe Otto zu Besuch kommt!

Auch dieses Jahr haben wir ein spannendes, abwechslungsreiches und informatives Programm zusammengestellt. Wir freuen uns auf ihren Besuch vom 11. - 16. September 2017!

Ausblick Veranstaltungen 2017

Veranstaltungen laufend online
Informationen zu Veranstaltungen, regelmässigen Film- und Singnachmittagen finden Sie auch im Veranstaltungskalender auf unserer Homepage: www.heime-uster.ch/veranstaltungen.

14. Mai 2017
Muttertagskonzert
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal
Dietenrain, 14.30 Uhr, Restaurant Paradiso

24. Mai 2017
Musikreise
mit Jean-Luc Oberleitner
Dietenrain, 14.30 Uhr, Wühresaal

19. bis 25. Juni 2017
Ausflugswoche
Pflegezentrum Dietenrain: 19./20. Juni
Pflegezentrum Im Grund: 21./22. Juni
Altersheim/Wohnheim: 23. Juni

25. Juni 2017
Schlossbergsunntig
Dietenrain, ab 10.00 Uhr

11./12. Juli 2017
Rösslifahrten im Dietenrain

13. Juli 2017
Konzert Mallet Duo
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal

19./20. Juli 2017
Rösslifahrten im Im Grund

29. Juli 2017
Kavalleriemusik
Im Grund, 14.00 Uhr
Dietenrain, 15.15 Uhr

August 2017
1.-Augustfeiern: Mittagsgrill und musikalische Unterhaltung
Dietenrain, 11.00-14.00
Pflegezentrum Im Grund/ Wohnheim/ Altersheim 11.00-14.00
Feuerwerksapéro um 21.45 Uhr im PZ IG, 3. Stock

9. / 10. August 2017
Blumenbinden
9. August
Dietenrain, Wühresaal
10. August
Im Grund, Saal

14. August 2017
Ausflug
Dietenrain, Nachmittag

15. August 2017
Ausflug
Im Grund, Nachmittag

August 2017
Glace-Plausch mit Musik
22. August, 14.30 Uhr
Dietenrain, Wühresaal
24. August, 14.30 Uhr
Im Grund, Saal

.11. bis 16. September 2017
Kulturwoche
Erlebniswoche Wasser

4. Oktober 2017
Oktoberfest
Dietenrain, 14.30 Uhr, Wühresaal

5. Oktober 2017
Oktoberfest
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal

1. November 2017
Konzert Claudio de Bartolo
Dietenrain, 14.30 Uhr, Wühresaal

2. November 2017
Konzert Claudio de Bartolo
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal

30. November 2017
Ustermärt-Kafi
Dietenrain, 14.30 Uhr, Rest.Paradiso
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal

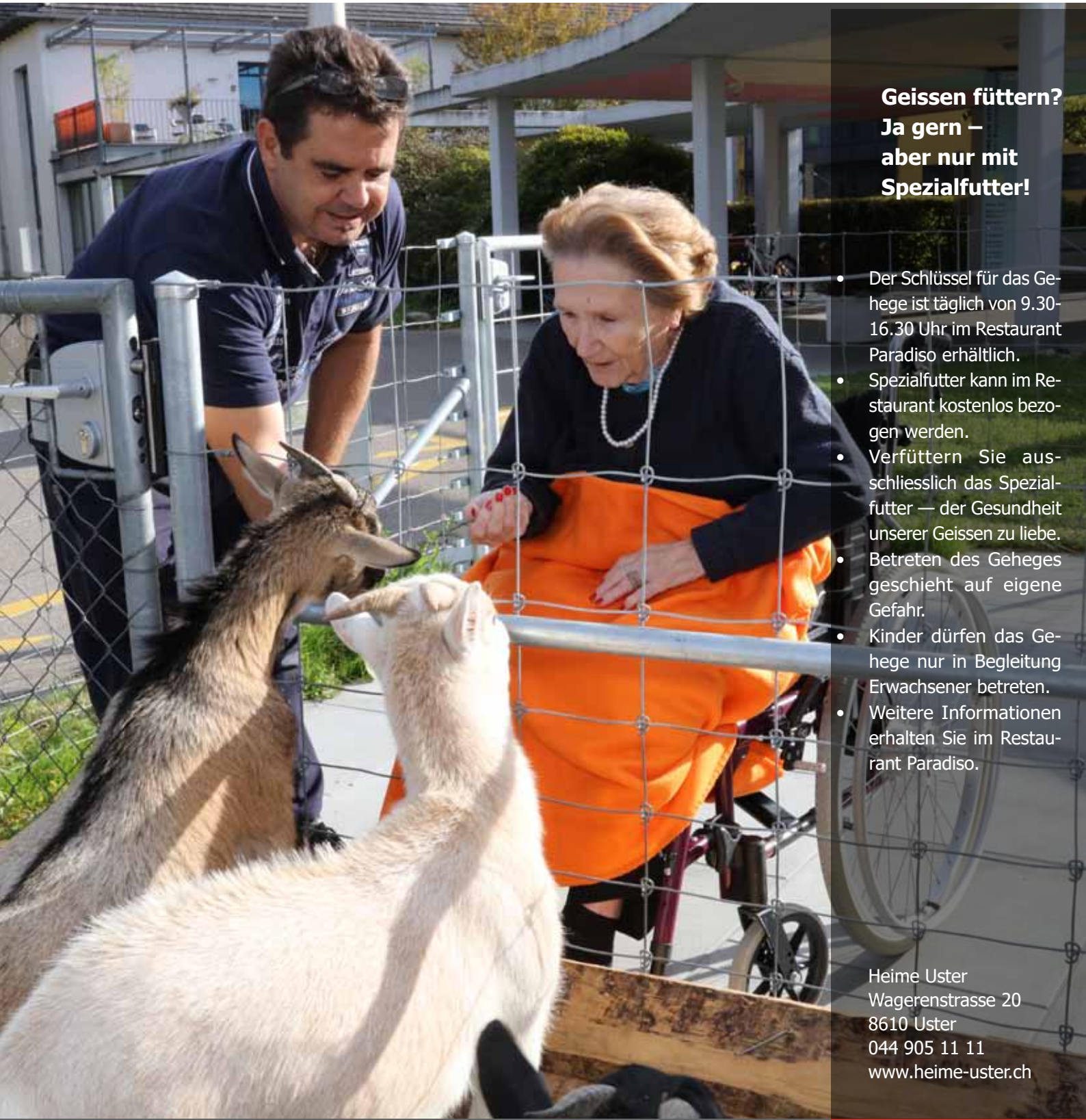
3. Dezember 2017
Adventskonzert
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal
Musik und Wort
Dietenrain, 14.30 Uhr, Wühresaal

8. Dezember 2017
Schuh- und Wäscheverkauf
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal

10. Dezember 2017
Turmbläser
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal
Dietenrain, 15.30 Uhr, Restaurant Paradiso

17. Dezember 2017
Adventskonzert
Im Grund, 14.30 Uhr, Saal
Dietenrain, 14.30 Uhr, Wühresaal

Gottesdienste
jeweils Freitag Nachmittag (siehe Veranstaltungskalender)
Dietenrain, 14.30 Uhr, Andacht
Im Grund, 16.00 Uhr, Saal



Geissen füttern? Ja gern – aber nur mit Spezialfutter!

- Der Schlüssel für das Gehege ist täglich von 9.30-16.30 Uhr im Restaurant Paradiso erhältlich.
- Spezialfutter kann im Restaurant kostenlos bezogen werden.
- Verfüttern Sie ausschliesslich das Spezialfutter — der Gesundheit unserer Geissen zu liebe.
- Betreten des Geheges geschieht auf eigene Gefahr.
- Kinder dürfen das Gehege nur in Begleitung Erwachsener betreten.
- Weitere Informationen erhalten Sie im Restaurant Paradiso.

Heime Uster
Wagerenstrasse 20
8610 Uster
044 905 11 11
www.heime-uster.ch